

...und dann war der Strom weg

Am letzten 23. November luden die Freiwillige Feuerwehr und der Bildungsausschuss von Prad zu einem informativen Vortrag zum Thema „Blackout“. Der Referent, Major der Cybertechnik des österreichischen Bundesheeres, Herbert Saurugg, war als Referent aus Wien zugeschaltet. Er ist ein ausgewiesener Fachmann auf dem Gebiet „Blackout und Krisenmanagement“ und europaweit als solcher unterwegs. Leider war es auf Grund eines kurzfristig aufgetretenen technischen Fehlers nicht möglich, das Referat, wie angekündigt, über Youtube auch von zu Hause aus mitzuverfolgen.

Ursachen des Blackouts

Major Saurugg startete sein Referat mit einer aufrüttelnden Aussage: „Sie werden nach diesem Vortrag beunruhigter nach Hause gehen, als Sie heute hierhergekommen sind“. Dann fügte er die vielsagende Frage und einen Aufruf an: „Haben Sie bereits genügend vorgesorgt? Wenn nein, tun Sie es jetzt!“ Prad ist im Falle eines großräumigen Stromausfalles keine Insel der Seligen, denn auch unsere Gemeinde hängt im Europa umspannenden Stromnetz. Und die Gefahr eines längeren Ausfalles dieser Energie kann eigentlich jederzeit eintreten. Fällt ein Dominostein im europäischen Stromnetz, kann das zu einer Kettenreaktion führen. Diese mögliche Notstandssituation erklärt der Referent mit mehreren Hinweisen, so auf die bald vom Stromnetz abgekoppelten restlichen drei Atomanlagen in Deutschland, dann mit

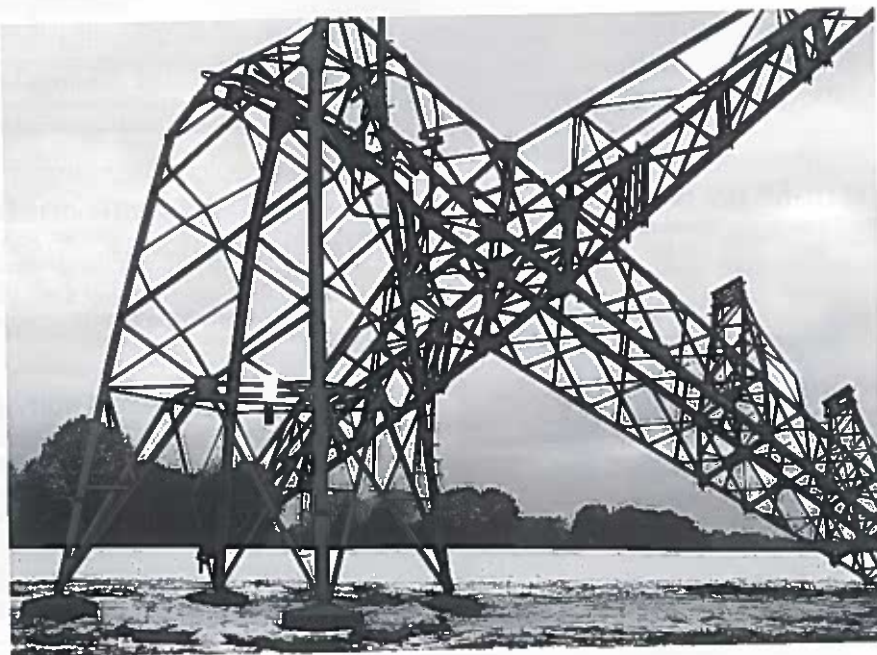
dem fehlenden Atomstrom aus Frankreich wegen längerer Wartungsarbeiten, der Krise auf dem Gasmarkt, den noch zu wenig ausgebauten erneuerbaren Energiequellen und dem steigenden Bedarf an Strom, sowie den fehlenden Stromautobahnen für Strom aus Windkraftanlagen. Aber auch Terroranschläge könnten ein Blackout auslösen.

Hilflos oder doch nicht

Oftmals fühlen sich Menschen nach der ersten Konfrontation mit diesem Szenario ohnmächtig und hilflos: „Ich kann ja eh nichts tun.“ Aber das stimmt nicht! Denn nur wenn jeder Einzelne von uns Vorsorgemaßnahmen trifft, können wir dieses Ereignis bewältigen. Ohne die persönliche Vorsorge möglichst vieler Menschen sind alle anderen notwendigen Maßnahmen auf Sand gebaut und werden nicht zur Wirkung kommen, so die Aussage des Referenten. Dazu vertritt Herbert Saurugg die Meinung, dass eine Stabilisierung einer eingetretenen Notsituation in einer eventuellen stromlosen Zeit nur funktionieren kann, wenn auf lokaler und regionaler Ebene, insbesondere in der Nachbarschaft und auf Gemeindeebene, entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Auch in der kleinsten Wohnung sollte Platz für Nahrungsvorräte ausgemacht werden, denn es gibt keine Alternative zur Eigenversorgung. Also nicht am Problem, sondern an der Lösung arbeiten, das heißt, Platz schaffen für den Notvorrat.

Und dann geht nichts mehr

Immer muss man bedenken, dass bei einem Blackout sehr oft nicht bedachte Notsituationen im persönlichen Umfeld eintreten; Pumpen zur Trinkwasserversorgung fallen aus, Abwässer fließen eventuell nicht mehr ab, elektrische Türen öffnen sich nicht mehr, Kühltruhen (meist 24 – 36 Stunden) und Kühlschränke haben eine beschränkte Kühlzeit, Aufzüge und Heizanlagen funktionieren ohne Strom nicht, Radios und Fernseher dienen ohne Strom auch zu nichts, pflegebedürftige Mitbürger erhalten wahrscheinlich nur sporadisch Pflege, lebenserhaltende Geräte (z.B. Sauerstoffgeräte) zu Hause stehen still, lebensnotwendige Medikamente sind nicht mehr verfügbar, usw. Im regionalen Raum fehlt es an Treibstoff, weil die Benzinpumpen nicht funktionieren, folglich verkehren eventuell Öffis nicht, Krankenhäuser haben wahrscheinlich nur eingeschränkt Strom über Notstromaggregate, Alarmierungen von Blaulichtorganisationen kann schwierig werden, auch weil viele Notfälle gleichzeitig auftreten können oder die Kommunikation zu diesen unterbrochen ist, Lebensmittelgeschäfte bleiben geschlossen. Auch diese Liste ließe sich noch um viele nicht funktionierende Einrichtungen und Gegebenheiten fortsetzen. Die Feuerwehren können, so wie auch die übrigen Rettungseinheiten, im Falle eines Blackouts nicht für alle Notfälle zuständig sein. Damit solche Krisen einigermaßen erfolgreich gemanagt werden können, bedarf es einer breiten ergebnisorientierten Diskussion ohne die Menschen in Panik zu versetzen. Dazu zitiert Major Saurugg den Experten Martin Voss, Leiter der Katastrophenforschungsstelle Berlin: „Wichtig ist eine Debatte in der Öffentlichkeit darüber, was in einer Notsituation zu tun ist, sodass sich die Menschen selbst überlegen, welche Möglichkeiten sie haben, Vorkehrungen zu treffen, aber vor allem damit sichtbar wird, was von der Solidargemeinschaft, also vom Staat, unternommen werden muss. Doch die Behörden meiden die Debatte aus Angst davor, dass sie in der Bevölkerung Panik auslösen würden. Das ist aber eine unbegründete Sorge: Die Menschen können sich durchaus mit der Gefahr einer Notsituation auseinanderzusetzen ohne in Panik zu verfallen.“



Die Zeit nach dem Blackout

Klar strukturiert legte der Referent dar, dass es nicht nur um die Phase eins, den Stromausfall, geht, sondern viel mehr um die Phase zwei, in der zwar wieder Strom zum Kochen da sein wird, aber man nichts einkaufen kann, weil nach mehreren Blackout-Tagen Lebensmittel fehlen und die Kommunikationsversorgung in Gang gebracht werden muss; die Warenproduktion erst wieder anlaufen muss und Warentransporte erst dann neu aufgebaut werden können, nachdem die Treibstoffversorgung gesichert worden ist und wenn Arbeiter ihren Arbeitsplatz wieder erreichen können und die technischen Anlagen, wo auch immer sie stehen, in Betrieb gesetzt werden können.

Die persönliche Verantwortung ist wichtig

Die Kette der Verantwortlichkeit in solchen Krisensituationen beginnt von unten nach oben; sprich zuerst muss jeder Haushalt für sich überlegen, wie eine längere Zeit während und nach dem Blackout die eigene Versorgung mit dem Lebensnotwendigsten organisiert und die angelegten Vorräte so eingeteilt werden, dass mehrere Tage überbrückt werden können. Übergeordnet ist dann die Gemeinde und bei ihr die strategische Überlegung, wie sie die notwendigen Dienste gewährleisten kann und wie eventuell Notsituationen auch von Einzelpersonen und Personengruppen gelöst werden können; man muss aber wissen, es wird Klagen geben, aber man kann es nicht allen recht machen. Großräumige Vorsorge sollte für solche Ausnahmesituationen die Großregion mit ihren Einrichtungen (Zivilschutz) treffen und schließlich muss der Staat und die Staatengemeinschaft – EU – ihre Verpflichtung gegenüber ihren Bürgern solidarisch wahrnehmen. In der Diskussion mit dem Referenten Major Herbert Saurugg zeigte sich, dass solche Krisen zutiefst menschliche Emotionen und Bedürfnisse treffen; dabei ist die Selbstorganisation aber auch die Nachbarschaftshilfe ein entscheidender Faktor, um bestmöglich diese Zeit bewältigen zu können. Ein ständiger Kontakt zu allen, auch den nicht im Hause lebenden Familienmitgliedern ist oberstes Prinzip und gibt vor allem älteren Menschen Sicherheit.



Major Herbert Saurugg

Was ist technisch möglich im Falle eines Blackouts?

Auf die Frage nach der Möglichkeit eines Inselbetriebes des E- Werkes Prad in einer Blackout-Situation mussten die Verantwortlichen der Genossenschaft sagen, dass ein solcher Inselbetrieb nur bedingt möglich sei, zumal sich in einem solchen Falle eine Reihe von technischen Problemen, z.B. der Frequenzen und deren Stabilität ergeben würden. Der Referent verwies auch auf die bedingte Bevorratung von Strom aus Photovoltaikanlagen; Batteriespeicher erachtet er für sinnvoll, wenn der gespeicherte Strom aber so genutzt wird, dass nur die allernotwendigsten Geräte betrieben werden können. Stromintensive Geräte sind abzuschalten bzw. vom hauseigenen Stromnetz zu trennen; dazu stelle man sich die Frage, was ist wichtig, worauf kann verzichtet werden? Von einem Stromaggregat für den privaten Haushalt rät der Referent eher ab, weil es wahrscheinlich nur in der Blackout-Zeit verwendet werden würde und gerade dann wahrscheinlich nicht funktioniert oder eben der Treibstoff fehlt. Viel besser ist eine Batterietaschenlampe (mit Ersatzbatterien). Auch Kerzen erachtet der Referent als nicht geeignet, sie sind oft die Quelle eines Brandes, weil sie umfallen oder aus Unvorsichtigkeit auch von Haustieren umgeworfen werden. Ein Zuhörer äußerte sein Unbehagen, dass dem technischen Fortschritt viele einst prakt-

Für den Notfall vorsorgen und genug im Haus haben!

Ein Vorschlag:

Wenn der Strom fehlt und man keinen mit Holz befeuerbaren Herd hat, dann kann ein Campingkocher gute Dienste leisten; er kann auch gemeinsam mit Nachbarn verwendet werden. Ebenso geeignet ist der Gartengrill.

Hausapotheke

- persönliche, vom Arzt verschriebene Medikamente (Vorrat für mindestens eine Woche)
- Erkältungsmittel
- Schmerz- und fiebersenkende Mittel
- Mittel gegen Durchfall, Übelkeit, Erbrechen
- Mittel gegen Insektenstiche und Sonnenbrand
- Elektrolyte zum Ausgleich bei Durchfallerkrankungen
- Hautdesinfektionsmittel
- Wunddesinfektionsmittel
- Fieberthermometer
- Splitterpinzette
- Verbandsmaterial: Mull-Kompresse, Verbandsschere, Pflaster und Binden, Dreiecktuch

Nahrungsmittelvorrat für eine Woche und pro Person

- 250 gr. Reis
- 250 gr. Mais/Polenta
- 2-3 Dosen Erbsen
- 250 gr. Nudeln
- in Flaschen oder Dosen Tomatensauce, Sugo
- Kartoffeln (eventuell 1-2 Packungen Kartoffelpüree-Pulver)
- Sauerkraut/Krautkopf
- Haltbares Brot (Zwieback, Knäcke, Schüttelbrot)
- Hafer-/Getreideflocken
- Grieß
- Trockenfrüchte, Honig und Marmeladen
- Packerlsuppen
- Essiggurken
- 1-2 Dosen Bohnen
- 1-2 Dosen Rote Rüben
- eingemachtes oder frisches Obst (Kirschen, Birnen, Pflaumen usw.)
- einige Packungen Energieriegel
- Milchprodukte: Joghurt, Käse, haltbare Milch
- Eier und Fisch in Dosen
- Fette, Öle 0,357 kg
- Sonstiges: z. B. Zucker, Schokolade, Proteinriegel
- 2 Liter Mineralwasser pro Tag und Person

tische Einrichtungen zum Opfer gefallen seien, wir stehen voll im anfälligen digitalen Zeitalter und haben das analoge hinter uns gelassen. Früher gab es das alte Haustelefon, das einen Stromspeicher besaß, heute haben wir Handys, die wahrscheinlich wegen des fehlenden Stromes nicht benutzt werden können. Dazu sei auf ein Zitat, das Major Saurugg anführte, verwiesen: Josef Ober, Bürgermeister der Südstirolerischen Stadtgemeinde Feldbach sagte: „Wir leben in der sichersten Zeit, die es je gab. Gleichzeitig sind wir aber auch so verwundbar, wie nie zuvor. Wir alle profitieren vom globalen Handel und den damit verbundenen niedrigen Preisen. Wir können uns daher heute sehr viel leisten. Vom Swimmingpool, Luxus-Carport bis hin zu teuren Urlaubsreisen. Daher kann es nicht zu viel verlangt sein, dass sich auch ein jeder von uns auf die möglichen Folgen eines Blackouts vorbereitet und persönliche Vorsorgen trifft.“ Rudi Rienzner, der Direktor des Südtiroler Energieverbandes, griff in der Diskussion die Nachteile der Globalisierung auf und verwies auf die Vorteile der Regionalität, angefangen bei der Nahversorgung mit Lebensmitteln bis hin zu den kleinen Stromkraftwerken vor Ort, die eventuell mehr Versorgungssicherheit bieten könnten als Großkraftwerke, deren Strom im Falle eines Blackouts wegen der



Einbindung in das internationale Stromnetz nicht verfügbar ist. Diesen Aussagen stimmte der Referent vollinhaltlich zu, bedauerte aber, dass wir schon sehr tief in der Abhängigkeit von den Großen stehen. Zum Schluss wies der Referent noch auf die Notwendigkeit hin, Notfallpläne vor Ort für die eigene Bevölkerung zu erstellen. „Vertrauen wir nicht auf die Hilfe von außen, die nicht kommen wird, weil die Folgen eines Blackouts großräumig zu spüren sein werden.“ Im Übrigen rechnet Major Herbert Saurugg, wie andere Krisenmanager auch, mit einem wirklichen Blackout-Szenario im Lauf der nächsten fünf Jahre. Daher sein Aufruf, bereiten wir uns auf den Notfall vor!

Werner Altstätter

Definition Blackout

Unter einem Blackout wird ein plötzlicher überregionaler, weite Teile Europas umfassender und länger andauernder (mehr als 12 Stunden) Strom- sowie Infrastruktur- und Versorgungsausfall verstanden. Entscheidend ist, dass auch die anderen Infrastrukturen betroffen sind und eine Hilfe von „außen“ nicht erwartbar ist. Alles, was nicht vor Ort vorbereitet und vorgesorgt wurde, wird nicht zur Verfügung stehen. Zudem ist der Stromausfall nur der Ausgangspunkt für längerfristige Versorgungsunterbrechungen/-engpässe.

Quelle: www.saurugg.net/blackout



Abänderungen an den Wiedergewinnungs- und Durchführungsplänen der Gemeinde Prad am Stilfserjoch

Sämtliche von der Gemeindeverwaltung genehmigten Abänderungen an den Wiedergewinnungs- und Durchführungsplänen betreffend das Gemeindegebiet von Prad am Stilfserjoch werden auf der Amtstafel der Gemeinde (www.gemeinde.prad.bz.it) und im Südtiroler Bürgernetz unter www.provinz.bz.it/de/institutionelle-veroeffentlichungen/akten-raumplanung.asp veröffentlicht. Dort können die Beschlussmaßnahme und die technischen Unterlagen konsultiert werden.